

Wiesbaden Privat



Von Nicola Brauch

Ein überraschendes Ausflug in seine Kindheit machte Oberbürgermeister a. D. Hildebrand Diehl bei der Abschiedsfeier, die seine engsten Rathausmitarbeiter im Hof von Rathausprecher **Siggi Schneider** ausgerichtet hatten. Zu vorgerückter Stunde zitierte der Hausherr aus einem Buch des Delkenheimers **Wilhelm Kahl**, in dem dieser seine Kinder- und Jugendjahre festgehalten hat. Kahl, der nach dem Krieg beim Wiesbadener Lebensmittelgrossisten Weygandt zum

Lageristen ausgebildet wurde, hat in seinem Buch auch diese Zeit dokumentiert. In einem der Kapitel kommt namentlich auch der damals noch kleine Hildebrand Diehl vor: In der Kirchgasse 48 (der heutigen Citypassage) waren nicht nur das Lager und die Büroräume von Weygandt untergebracht, sondern im Torhaus des riesigen Anwesens auch die Buchbinderei Diehl, die dem Vater des späteren Oberbürgermeisters gehörte. Auf den kleinen Hildebrand ist Kahl aufmerk-

sam geworden, weil dieser von der Mutter am Mittag immer laut zum Essen gerufen wurde und Kahl hatte seinen Spaß an dem folglosen Kind, das der mütterlichen Aufforderung stets sofort Folge leistete. Hildebrand Diehl zeigte sich tief gerührt – und so wurde der heute 86-jährige Autor des Buches telefonisch eingeladen, seinen damaligen „Hofpartner“ persönlich zu treffen. Lange haben die beiden miteinander in Kindheitserinnerungen geschwelgt.

Wie der Teufel das Weihwasser scheut der Mainzer **Tobias Mann** normalerweise Wiesbaden, zumindest wenn er fastnachtlich unterwegs ist. Nun hat der 30-Jährige jedoch der Fastnachtstage den Rücken gekehrt und ist mit seinem Comedy-Soloprogramm auf Tour – und da vergisst der Wiesbadener-Hasser seine Aversion gegen Hessens Landeshauptstadt schon einmal. Nachdem der begabte Musiker und Comedian bereits im März 2006 im Pariser Hoftheater und im Oktober 2006 im Kurhaus sein Programm „Man(n) sieht sich“ mit Erfolg vorgestellt hatte, wagt er sich nun noch einmal über den Rhein: Am kommenden Montag, 23. Juli, ist er live auf der Bühne des Sonnendeck (über dem Parkhaus Rhein-Main-Hallen) zu erleben. Dort wird der Frontmann der A-cappella-

Formation „Acca und Pella“ zeigen, was er allein so musikalisch und kabarettistisch drauf hat. Karten gibt es für zwölf Euro bei Galeria Kaufhof, Telefon 0611 / 30 48 08. Na denn: Man(n) sieht sich!



Ein großer Künstler wird 80 – und alle feiern mit: Einen Tag nach seinem RMF-Konzert im Wiesbadener Kurhaus feierte der schwedische Dirigent **Herbert Blomstedt** (rechts) seinen 80. Geburtstag. Rheingau Musik Festival-Intendant **Michael Herrmann** (links mit Sohn **Moritz**)

organisierte ihm zu Ehren einen Empfang im RMF-Weingut und hierzu reisten Vertreter fast aller Orchester an, deren Chefdirigent Blomstedt einmal war: Darunter **Paul Müller**, der Intendant der Bamberger Symphoniker, **Jan Nast**, der Orchesterdirektor der Sächsischen Staatskapelle Dresden,

und **Marcia Kimes** vom San Francisco Symphony Orchestra. Mit einem Stich von Bamberg und einer Medaille zum 1000-jährigen Bestehensbestehen sowie der Goldenen Ehrennadel der Staatskapelle Dresden wurde der Jubilar gewürdigt. Wiesbaden-Privat gratuliert nachträglich!



Heute Abend ist es so weit: Heimspiel für die Band Candycream. Nach zwei erfolgreichen Konzerten als Vorgruppe von Megastar **Lionel Richie** in Karlsruhe und Trier stehen der Wiesbadener Saxofonist **Lars Joachim** und seine Band morgen um 20 Uhr auf der Bühne auf dem Bowling Green. „Es ist schon ein tolles Gefühl, vor so vielen Menschen spielen zu dürfen“, schwärmt Joachim, der hofft, dass auch in Wiesbaden der Funke von der zehnköpfigen Formation aufs Publikum so schnell überspringt wie in Karlsruhe und Trier, „da hatten wir nach wenigen Minuten schon richtig Party Stimmung“. Begeisterte Einträge im Gästebuch der Band-Homepage, zahlreiche



verkaufte CDs sowie Anfragen für weitere Konzerte sind Zeichen dafür, dass die Soul-Formation jedenfalls gut angekommen ist. Und für heute Mittag hat sich ein Sat. 1-Drehteam angekündigt, um im Regionalfenster um 17.30 Uhr über die Band zu berichten. Ein wenig Bammel vor heute Abend haben die Candycream-Mitglieder schon, denn die Flä-

che auf dem Bowling Green ist komplett bestuhlt, „und da ist es immer schwerer, ein wenig Stimmung ins Publikum zu bekommen“, weiß der Saxofonist. Da kann das Wiesbadener Publikum doch helfen, meint Wiesbaden-Privat, indem einfach alle gleich aufstehen und mittanzeln! Vielleicht klappt es ja dann auch mit einem längeren Treffen mit

Lionel Richie, hofft **Lars Joachim**, bisher gab es nur Gelegenheit zu diesem schnellen Foto, denn der Superstar macht sich schon ganz schön rar. „Auf jeden Fall werden wir nach dem Konzert unseren Wiesbadener Auftritt noch so richtig feiern“, kündigt **Lars Joachim** an. Feiern Sie doch heute Abend auf dem Bowling Green (und auch davor) einfach mit!

Es war immer ein großer Wunsch von **Gerd Weyrauther**, dem zweiten Vorsitzenden des Fördervereins Jazz im Hof, den Komponisten und Saxofonisten **Klaus Doldinger** für die Konzertreihe im Ministerium für Wissenschaft und Kunst gewinnen zu können. Schließlich hatte er am 15. Mai 1969 bei einem Doldinger-Konzert seine heutige Ehefrau zum ersten Mal gesehen. In **Rudolf Kächler** vom Ministerium fand der Jazz-Fan sofort



einen begeisterten Unterstützer. Vergangenen Sonntag war es nun also so weit: Der 71-Jährige jazzte mit seiner Band im Ministeriumshof und begeisterte seine Fans zwei-

einhalb Stunden lang mit neuen Stücken, etwa von seiner neuen CD „Passport to Morocco“, aber auch mit Klassikern, wie der Titelmelodie zum Kinohit „Das Boot“ oder der „Tatort“-Melodie. Doch auch für die Jazzgröße selbst hatte der Wiesbadener Auftritt eine sentimentale Note, schließlich gehörte der vor drei Jahren gestorbene Wiesbadener Jazzgitarrist, Zeichner und Autor **Volker Krieger** Ende der 60er Jahre zu Doldingers Septett.

Für den guten Zweck gepokert hat der Round Table Club 131 Wiesbaden. 60 Teilnehmer zwischen 30 und 50 Jahren, nicht nur Mitglieder des Service-Clubs, zockten an fünf Tischen bis nach Mitternacht, dabei kamen 1 500 Euro für Round Table Childrens' wish zusammen, mit denen Kindern mit lebensbedrohenden Krankheiten Herzenswünsche erfüllt werden. Doch es gab auch etwas zu gewinnen und so konnte sich **Ortwin Schneider** als Gesamtsieger über einen Flachbildschirm-TV freuen. Für die Roundtabler steht jetzt schon fest: „Das wird nicht das letzte Benefiz-Pokerturnier gewesen sein.“

Schöne Restwoche – genießen Sie den Sommer,

Nicola Brauch

Auf dem Rad in Schlangenlinien

red. WIESBADEN In Gewissam fand sich ein betrunkenen Radfahrer wieder, der wegen seiner Fahrweise auffiel. Der 46-Jährige war in der Nacht zum Montag laut Polizei in Schlangenlinien in Biebrich an der Ecke Andreas-/ Imaginstraße unterwegs. Ein Polizist stoppte den Streifenwagen, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Der Betrunkenen prallte trotzdem gegen das Polizeiauto. Der Sachschaden beträgt 1000 Euro, bei der Festnahme wurden der Radfahrer und ein Beamter leicht verletzt.

Von Claus Langkammer

RÜSSELSHEIM Niemand dürfe durch die Studiengebühren vom Studium ausgeschlossen werden. Es müsse vielmehr ein Stipendium- und Darlehenssystem geschaffen werden, das den Gebührennachteil ausgleiche. Diese Forderung hat der Koordinator des Studienbereiches Physik, **Hans Hely**, bei der Diplom-Feier in Rüsselsheim erhoben. Qualifizierte Ingenieure seien unab-

„Niemand darf wegen Gebühren ausgeschlossen werden“

Kritik an Studienbeiträgen bei Physik-Diplom-Feier an der FH Rüsselsheim/Mangel an Naturwissenschaftlern beklagt

dingbarer Bestandteil eines funktionierenden Gemeinwesens. Die Auswirkungen massiver Mängel in Produktionsabläufen der Industrien seien „nicht nur die Folgen höherer Gewalt“, sondern oft auch „eine Folge des Mangels an Ingenieuren“. Die Fragestellungen seien nicht mehr von einem einzelnen Tüftler im stillen Kämmerlein oder nachts im Labor zu lösen, sondern erforderten das Miteinander interdisziplinärer Teams. Ingenieure müssten in

der Lage sein, sich rasch auf neue Erkenntnisse der Wissenschaft und überraschende Fragestellungen einzustellen. Hochschulen müssten zudem mehr und mehr Ausbildungen gewährleisten, welche früher klassischerweise bei der Industrie gelegen hätten. Bei der Zahl der Absolventen in Natur- und Ingenieurwissenschaften befände sich die Bundesrepublik „in der Schlussgruppe der Industrienationen“. Der Professor kritisierte die Politik, welche sich weigere,

den Mangel durch Anwerben qualifizierter Ausländer zu verringern. Letztere könnten kaum eingestellt werden, weil Ausländer, egal, ob sie hier ausgebildet worden oder zugewandert seien, im Jahr mindestens 85 000 Euro verdienen müssten. „Das verdient hierzulande kaum ein Ingenieur oder Wissenschaftler, der sich mit technischen Fragestellungen beschäftigt und nicht ins Management aufgestiegen ist“, so Hely in seiner Rede vor den Absolventen.

Gut ausgebildete Ingenieure aus Osteuropa und Asien machten einen Bogen um Deutschland und suchten sich in Ländern Arbeit, die ihnen Aufstiegschancen böten. Hinzu komme, dass Unternehmen in den zurückliegenden zehn Jahren Ingenieure nicht mehr ausgebildet hätten. Die „letzte Großaktion der Politik“, die Einführung der Studiengebühren, zynisch Studienbeiträge genannt, bringe „sicherlich auch keine Schwemme an Ingenieuren“.

Dabei zeige die Anzahl von mehr als 678 000 Unterstützern der dagegen angestrebten Verfassungsklage, dass dieses Gesetz in großem Umfang abgelehnt werde. Bezeichnend sei, dass die Gerichte über die Rechtmäßigkeit zu befinden hätten. An den jüngsten Absolventen sei „der Kelch der Studiengebühren vorübergegangen“. Sie erhielten das international angesehene Diplom, und träfen auf einen Arbeitsmarkt, der viele Chancen eröffne.

Um die Menschenmenge fernzuhalten, schloss Bruno die Türen ab – nur einen Augenblick nachdem Oscar seinen Mantel angezogen und zugeknöpft hatte und eilig hinausgeschlüpft war. Er verschwand, bevor irgendjemand gemerkt hatte, dass er weg war. Außer mir. „Mr. Mitchell kommt wieder auf die Beine“, versicherte Walter Geist allen und sprach ein bisschen lauter als sonst. „Er hat schon mal solche Anfälle gehabt und sich immer wieder erholt.“ Ich nahm einen großen Schluck Wein, um meine Nerven zu beruhigen. Pearl tat das selbe. Bruno, Jack und Rowena standen dicht aneinandergedrängt und hatten Plastikbecher in beiden Händen. Lachend tuschelten sie miteinander; offensichtlich hatte das Geschehene sie nicht sehr beunruhigt, aber vielleicht waren sie auch zu betrunken, um die Lage zu begreifen. Arthur hockte sich auf einen Stapel mit Restposten am Ende des Tresens, der Stechpalmenzweig war ihm vom Ohr gefallen. Pearl tätschelte ihm den breiten Rücken. „Ach, mir geht’s gut“, sagte er, den Mund voll mit übrig gebliebenen Käsewürfeln. „Ich habe bloß schrecklichen Kohldampf.“ Als ich mich umschaute, hatte ich den Eindruck, dass mich der Vorfall als Einzige in Auf-

regung versetzt hatte. Ich hatte schreckliche Angst, dass Mr. Mitchell sterben würde, und fand es verabscheuenswürdig, dass Oscar sich davongestohlen hatte. Und feige war es auch von ihm, dass er mir nicht einmal die Chance gegeben hatte, ihm alles zu erklären. Was hatte er Mr. Mitchell zugeflüstert? Wohin war er gegangen? „Rosemary“, rief Geist. Er stand einige Meter von mir entfernt und winkte mit der Hand. „Pass auf“, sagte Jack, als ich an ihm vorbeikam. „Das Biest ruft.“ Bruno und Rowena kicherten, offensichtlich über ein gemeinsames Witzchen auf meine oder Geists Kosten. Ich fragte mich, ob Jack uns in dem Diner zusammen gesehen hatte. „Der Geist der Weihnachtsgeschenke ruft, und du rennst“, lallte Bruno in mein Haar. Sein Atem roch faulig. „Was gibt’s, Mr. Geist?“, fragte ich errötend. Mein Kopf dröhnte von dem billigen Wein. Ich fühlte mich träge und war so durcheinander, dass ich mich nicht konzentrieren konnte. War Oscar so plötzlich gegangen, weil er sauer auf mich war? „Wenn Mitchell nicht da ist, muss der Raritätenraum abgeschlossen werden. Die Lichter gehören ausgeschaltet, und man muss seine Mappe und die Hausschlüssel seiner Frau zurückgeben.“

„Ich kann mich doch nicht um den Raritätenraum kümmern!“, platzte ich heraus, schockiert allein bei der Vorstellung. „Darum habe ich Sie auch nicht gebeten“, sagte er, wirkte aber nicht ungeduldig. Geist kam mir überhaupt ungläublich gefasst vor, doch viel leichter war er auch nur erschöpft. „Ich bitte Sie nur darum, dass Sie mich da hochbegleiten, wenn nachher alle weg sind. Sie müssen mir helfen. Bitte fangen Sie jetzt an, hier für Ordnung zu sorgen. Ich brauche Sie.“ Er zögerte. „Ich möchte, dass Sie dafür sorgen, dass ich nichts vergesse, und anschließend geben Sie bitte Mitchells Brieftasche bei ihm zu Hause ab. Seine Frau wird dann im Krankenhaus sein. Ich rufe sie jetzt an.“ „Natürlich“, sagte ich. Seine klaren Anweisungen beruhigten mich.

Ich sammelte die Plastikbecher, Teller und Servietten in einer großen Mülltüte, umarm-schockiert allein bei der Vorstellung. „Ich bin mit Mario verabredet, sonst würde ich noch bleiben und helfen“, sagte sie, während sie ihren Mantel anzog. „Ist schon okay“, versicherte mir eine Kusshand zu, nachdem er sich in seinen Mantel gezwängt hatte. Ich schloss die Vordertür ab, schob den Riegel vor und ließ das Sicherheitsrolllo herunter. Als ich zurück zu Pikes Podest ging, hörte ich, wie Walter Geist am Telefon ruhig mit Mrs. Mitchell redete, ihr sagte, was geschehen war, und ihr die Adresse des Krankenhauses gab. Seine Stimme war freundlich. Und während ich da unten am Podest stand und hörte, wie sanft seine Stimme klang, kam mir der Gedanke, dass sein Benehmen mir gegenüber völlig widersprüchlich war: wie er die Inschrift an der Uhr bei Peabody übersetzt hatte; seine rätselhafte Bemerkung über seine Schlaflosigkeit; und wie er meine Hand gepackt und an seine Lippen geführt hatte. Ich hatte ihn in Verlegenheit gebracht, indem ich diese dringliche Geste ignorierte, ich schämte mich und fühlte mich unreif, weil ich nicht daran gedacht hatte, wie viel Überwindung sie ihn gekostet haben musste. Er legte den schweren Hörer auf, offenbar sehr gefasst, stolperte dann aber über die beiden Treppenstufen, die zu Pikes Podest hochführten. Er fing sich jedoch wieder und griff nach meinem Arm statt nach dem Geländer, als er nach unten ging. Ich stützte ihn. „Danke“, sagte er.

Einem Moment lang hielt er mich fest. Er hatte das Gesicht abgewandt. „Immer so hilfsbereit, Rosemary Savage“, sagte er und sah zu Boden. „Was würde ich bloß ohne Sie machen?“ „Sie würden zurechtkommen, Mr. Geist“, sagte ich leichthin. „Nein. Ich schaffe es nicht mehr. Nicht ohne Sie“, erklärte er würdevoll. Wir gingen zusammen zum Aufzug in der Nähe des Eingangs, und mir kam der Gedanke, dass ich mich über seine Gesellschaft freute – männlich

die Gesellschaft immerhin. Oscar war weggelaufen, ohne mir die Gelegenheit zu geben, ihm alles zu erklären, ohne auch nur zu wollen, dass ich mich erklärte. Und wenn Mr. Mitchell starb? Das würde ich nicht ertragen. Geist stützte sich ein wenig auf meinem Arm ab, aber ich empfand keinen Widerwillen. Der Albino ist so wohlgerührt wie andere Menschen auch... das gab sogar Melville zu. Wir fahren schweigend hoch in den Raritätenraum. Fortsetzung folgt



Teil 90 © Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2007

WIESBADENER KURIER
 Druck: Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Sauerwiese 1, 55120 Mainz
 Bezugspreis mit Wochenend-Journal und jeden Dienstag mit dem rtv-Fernsehmagazin monatlich 23,80 € einschli. Zustellkosten Postbezugspreis monatlich 25,50 € Bei Lieferungsbehinderungen infolge höherer Gewalt, durch Unruhen, Arbeitskampfmassnahmen usw. besteht kein Anspruch auf Rückerstattung bzw. Ermäßigung des Bezugspreises. Abonnementkündigungen sind schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende an den Verlag zu richten.
 Der Verlag ist berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden und eine Nutzung Dritten zu gestatten. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitungsbeiträge, Abbildungen, Anzeigen etc., auch der in elektronischer Form verteilbaren Zeitung, insbesondere durch Vervielfältigung, Verbreitung, Digitalisierung, Speicherung in Datenbanksystemen bzw. Intranet- oder Intranets, ist unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes ergibt. Die Rechte für vorstehende Nutzungen, auch für Wiederveröffentlichung (Syndikation) bietet die Rhein Main Multimedia GmbH, Tel. 06131/48-4175 / www.rhein-main-presse.de/archiv. Rechte für elektronische Pressespiegel die PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG, Tel. 030/28493-0 / www.presse-monitor.de
 Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 35 vom 1. Januar 2007. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 2007. Angehören der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern.
 Die Tageszeitungen der Rhein Main Presse gibt es auch in elektronischer Form: www.rhein-main-presse.de

Geschäftsführung: Hans Georg Schnücker (Sprecher), Dr. Jörn W. Röper
Herausgeber: Verlagsgruppe Rhein-Main GmbH & Co. KG vertreten durch Hans Georg Schnücker
Chefredakteure: Matthias Friedrich, Tausenstein Ulrike Trampus, Wiesbaden
Redaktionell verantwortlich: Adelheid Omiolek, Christian Stang (Politik und Wirtschaft), Michael Meinert, Ulrike Würzberg (Nachrichten) Ingeborg Salm-Boost (Lokales Wiesbaden und die Region), Dr. Viola Bolduan (Feuilleton), Ulrich Schwaab (Sport), Ken Chovanetz (Technische Koordination)
Berliner Büro: Andreas Herholz, Christoph Slangens
Geschäftsleitung Markt: Bernd Koslowski
Anzeigenleitung: Gerhard Müller
Vertrieb: Hermann Feibt (Verkauf), Thomas Greve (Logistik)
Verlag: Wiesbadener Kurier GmbH & Co. Verlag und Druckerei KG, Langgasse 21, 65183 Wiesbaden, Postfach 60 29, 65050 Wiesbaden, zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen, pHG: Wiesbadener Kurier Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden, Geschäftsführer: Hans Georg Schnücker, Mainz, Dr. Jörn W. Röper, Mainz.